

St. Matthias-Bruderschaft PILGERBRIEF

Matthiasfest 1993



Liebe Schwestern und Brüder,

das Jahreswort für die diesjährige Wallfahrt wird Euch wahrscheinlich in der hinter uns liegenden Weihnachtszeit schon beschäftigt haben. Mit Sicherheit aber meldet es sich jetzt, wo mit dem Matthiasfest die kommende Wallfahrt auf sich aufmerksam macht. Die Gedanken, die ich auf den Bruderschaftstagen im Herbst vorgetragen habe, sollen Euch mit diesem Brief noch einmal zugänglich gemacht werden. Das Jahreswort will ein Begleiter sein.. Das bedeutet auch: es will in immer andere und neue Lebenssituationen hineinsprechen.

Der Evangelist Lukas erzählt uns im Zusammenhang der Weihnachtsbotschaft, daß Maria "alle diese Worte in ihrem Herzen bewahrte". In alten Übersetzungen hieß es "bewegte". Vielleicht kommt darin etwas zum Ausdruck, was jeder kennt: Worte bewegen uns und wir gehen mit Worten um. Wenn uns etwas beschäftigt, Gespräche, Worte und Begebenheiten, dann läßt uns das so schnell nicht mehr los und wir brauchen Zeit, um damit umgehen zu können.

Was die Pilger gerade bewegt, die (unser Titelbild) auf dem Freihof auf ihren Einzug warten, wer weiß? Vielleicht ist es ein letztes Innehalten vor dem Ziel (manchmal unvermeidbar), ein Nachsinnen über das, was alle auf der Wallfahrt bewegt hat.

So möchte ich Euch zum bevorstehenden Matthiasfest wünschen, daß Ihr von diesem Jahreswort immer wieder und nicht nur während der Wallfahrt bewegt werdet. Allen, die sich an der Vorbereitung ihrer Wallfahrt beteiligen, wünsche ich Freude dabei und genügend Zeit dafür.

Mit herzlichen Grüßen

Euer

Mir geschehe nach deinem Wort

Gedanken zur Jahreslosung

Auf der Fußwallfahrt nach St. Matthias "GESCHIEHT" viel. Niemanden wird diese Behauptung sonderlich verwundern. Denen, die selber eine Wallfahrt mitgemacht haben, fallen auf Anhieb eine Menge "Geschehnisse" ein, die aus ganz verschiedenen Gründen einen Pilgerweg zu einem Ereignis gemacht haben. Daß "religiös" etwas oder sogar viel "geschieht", ist auch nicht weiter verwunderlich.

Aber: was bedeutet das ?

Versuchen wir dem "Religiösen Geschehen" auf einer Wallfahrt etwas auf die Spur zu kommen. Daß Menschen eine religiöse Dimension haben, ist wohl allgemein anerkannt. Es wird kaum einen Menschen geben, der nicht über sich hinaus denkt. Im Gegenteil: Menschen fragen sich nach dem Woher und Wohin ihres Lebens. Sie stellen sich Fragen nach dem Sinn ihres und der anderen Leben. Aber auf Wen oder Was treffen ihre Fragen? Wer hört sie, wer gibt Ihnen Antwort? Die Religionen versuchen darauf einzugehen. Jeder kann sich mit ihren Antworten auseinandersetzen.

Ein Gott, der Menschen ansprechen will

Unser Glaube bringt uns mit einem Gott in Verbindung, der - so zeigt es die Botschaft des Alten und Neuen Testaments - Menschen auf ganz unterschiedliche Weise anspricht. So erzählt die Bibel unentwegt von Begegnungen, in die Menschen von Gott hineingenommen werden. Diese Kontakte gehen nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift von Gott aus. Er ist der Initiator, von ihm kommt das erste und alles andere auslösende Wort. Weiterhin werden diese Begegnungen davon gekennzeichnet, daß sich ein Gespräch, ein Dialog anbahnt und weiterspannt. Nennen wir nur den Namen Abraham und schon kommt eine langer Lebensweg in den Blick; jener Weg, den Abraham mit seinem Gott macht.

Eine Fülle von anderen Weggeschichten erzählt uns die Bibel und immer geschieht dasselbe: Gott spricht Menschen an und sie reagieren darauf, allerdings ganz unterschiedlich.

Im Unterwegssein mit den Menschen offenbart sich Gott und macht Menschen zu seinen Gesprächspartnern. Nach biblischer Überzeugung entwickeln sich die Antworten, nach denen der Mensch sucht im Gespräch mit Gott. Gespräche brauchen Zeit, sie brauchen eine Entwicklung. Der Gott, den uns die Bibel verkündet, räumt dem Menschen die Zeit ein, die er zu seiner Entwicklung braucht und er geht diesen Weg mit ihm.

Wenn auf einer Wallfahrt "religiös" etwas geschieht, dann zeigt sich das zunächst einmal in der Gesprächsmöglichkeit, zu der sich Gott zur Verfügung stellt. Im

Unterwegssein ist dem Pilger die Gelegenheit gegeben, sich auf dieses Angebot einzulassen. Das Hören auf Gottes Wort, Zeiten der Stille und Meditation, Gebete und Lieder, das Gespräch auch untereinander und vieles andere wird zum Ausdruck dieses Dialogs.

Ansprechbarsein – als Ausdruck des Glaubens

Die Menschwerdung des Menschen ist ein langer und oft mühsamer Weg. Für seine "soziale Geburt" braucht ein Mensch andere Menschen und eine Fülle von guten Umständen. Unverzichtbar sind Menschen, die ansprechbar sind und dazu beitragen, daß jemand mit sich, seinem Leben und seiner Umgebung ins Gespräch kommt. Eine "soziale Geburt", so meine ich, braucht auch der Glaube. Auch dafür sind andere Menschen unentbehrlich. In die eigene Ansprechbarkeit für Gott findet ein Mensch durch das Beispiel anderer. Jeder kann wohl eine Reihe von Menschen benennen, die seine Glaubensbereitschaft gefördert oder behindert haben. Das Beispiel und die dazugehörigen Kontakte bleiben lebenslang von Bedeutung, auch wenn ein Erwachsener weniger abhängig davon ist als Kinder oder Jugendliche.

Die Bibel führt uns Menschen vor Augen, die sich von Gott ansprechen ließen. Ihr Beispiel soll uns vorbereiten auf das Gespräch, das Gott mit jedem von uns führen will.

Erscheint die Vorstellung, daß Gott mit jedem von uns ins Gespräch kommen will, nicht etwas hochgegriffen? Ich meine, nein. Vergewegenwärtigen wir uns nur kurz das Sakrament der Taufe. In diesem Zeichen wird dem Menschen zugesagt: Gott nimmt Dich an, für immer und ewig. Er nennt Dich sein geliebtes Kind. Wer dann auf seinem Lebensweg ansprechbar bleibt, wird den Glaubensweg als Weggemeinschaft mit Gott erleben. In der Gemeinschaft der Glaubenden vollzieht sich dann die "soziale Geburt" im Glauben.

Das Gespräch mit Maria – die Botschaft von der Menschwerdung

"Mir geschehe nach Deinem Wort", so lautet unsere Jahreslosung. Das Wort ist Teil eines Gespräches, das der Engel, also der Bote Gottes, mit Maria führt. Der Evangelist Lukas erzählt uns diese Begebenheit im kunstvoll gewobenen Anfangsteil seines Buches. Zum Verständnis dieses einen Satzes ist der Zusammenhang, die ganze Begebenheit wichtig. Darum soll es jetzt gehen.

Zu Beginn seines Evangeliums macht uns Lukas mit einer Reihe von Menschen bekannt, denen eines gemeinsam ist: Sie werden von Gott angesprochen. Zacharias, Elisabeth, Hannah und Simeon und auch die Hirten auf dem Feld bei Bethlehem gehören dazu. Ihnen begegnet Gott auf neue Weise, er greift erneuernd in ihr Leben ein. In diesem Zusammenhang wird uns auch die Verkündigung des Engels an Maria geschildert. Schauen wir uns diese Begebenheit näher an:

Aus dem Lukasevangelium (Lk 1,26-38)

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazareth zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben. Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Auch Elisabeth, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.



Unvermittelt und ohne Vorankündigung tritt der Bote Gottes, der Engel Gabriel, in das Leben der Maria. Der Gruß und der Zuspruch der Gnade überrascht sie völlig. Daß sie erschrickt ist nicht verwunderlich. Und obwohl sie zunächst keine Worte findet, läßt sie den Gruß in ihrem Inneren ankommen und sie beginnt, nachzusinnen.

Es ist nicht verstandesmäßiges Nachdenken, sondern ein "in sich hineinhören" mit dem Maria das überraschende Wort in sich aufzunehmen versucht. Ihr Nachsinnen bewahrt sie davor, sich zu sperren. So kann sich der Engel weiter erklären. Er spricht Maria mit ihrem Namen an und verkündet das Unglaubliche:

Maria soll den Sohn des Höchsten zur Welt bringen. Sie soll die Menschwerdung Gottes in sich geschehen lassen.

Trotz der kaum faßbaren Zumutung bleibt Maria im Gespräch und fragt nach dem "Wie". Sie sieht allerdings ihre Grenzen, fragt aber doch, wie sie dem Anruf Gottes gerecht werden könne.

Ihre Bereitschaft, glauben zu wollen, wird deutlich. Die Antwort des Engels übersteigt nun alles Erdenkbare. Deshalb kann der Verstand hier keine Antwort mehr geben. Gottes Geist und seine Schöpferkraft wirken über das Menschenmögliche hinaus. Dem kann sich ein Mensch öffnen oder verweigern. Maria läßt sich auf die Verheißung ein: **MIR GESCHEHE NACH DEINEM WORT.**

Damit kommt das Gespräch ans Ende. Maria hat ihren Glauben dadurch gezeigt, daß sie sich ansprechen ließ und ansprechbar blieb.

Deutung

Versuchen wir diese Begebenheit etwas zu deuten. Wenn Gott Mensch werden will, tut er das nicht ohne den Menschen. Er nimmt Maria nicht einfach in Beschlag. Er nimmt sie in einen Dialog hinein, dessen Ergebnis er nicht einfach diktiert. Vielmehr hat Maria das letzte und alles entscheidende Wort. Der Mensch, so sagt es Lukas, wird nicht zum Opfer göttlicher Verfügungen. Er ist Partner Gottes und zu einer freien und verantworteten Antwort fähig. Erschrecken und Staunen, Nachsinnen und sich Öffnen sind Elemente dieses inneren Weges, der allerdings von Gott angestoßen wird.

Für Menschen, die glauben wollen, ist dieser Vorgang von größter Bedeutung. Zeigt er doch, wie Gott Menschen anspricht und wie in diesem Geschehen die Gewichte verteilt sind: Von Gott kommt die Initiative, sein Wort trifft auf einen freien Menschen und kann auf seine Antwort hin Wohnung in ihm nehmen, wie das Johannesevangelium es einmal ausdrückt (Joh 1,14).

Geburt unseres Glaubens – Menschwerdung

Glauben wird oft mißverstanden als "Ja und Amen sagen". Viele Menschen wehren sich (mit Recht) gegen dieses Verständnis und wenden sich ab. Bei ihnen entsteht der Eindruck, Glauben sei gleichbedeutend mit Unterwürfigkeit, blindem Gehorsam oder dem Verlust von Freiheit. Ist davon in der Botschaft des Lukas die Rede? Sicher nicht! Lukas malt uns in der Verkündigungsszene das Bild einer Frau, die in eine vom Glauben getragene freie Antwort auf Gottes Verheißung hineinfindet und zwar im Dialog. Damit schildert er einen Vorgang, der vielen der schon erwähnten Glaubensgeschichten des Alten Testaments verwandt ist. Bevor der Leser seines Evangeliums in Kontakt mit Jesus kommt, erzählt ihm Lukas, wie es Menschen

ergeht, die sich (plötzlich) als von Gott Angesprochene erleben.

Es war schon von der "sozialen Geburt" des Glaubens die Rede. Maria wird uns als Beispiel gegeben. Ihre Glaubensschritte sollen uns helfen, zu lernen mit dem Anspruch Gottes umzugehen. Immer schon haben die Christen in Maria ein Urbild des glaubenden Menschen erblickt. Das Beispiel anderer ist - wie schon gesagt - unverzichtbar für die eigene Wegfindung. Dabei geht es nicht einfach um ein "Nachmachen". Die Meditation der Glaubenserfahrung von anderen setzt im Menschen eigene Kräfte frei, sie hilft zu einer dem eigenen Weg angemessenen Reaktion und Antwort auf Gottes Anspruch. Darauf will Lukas wohl aufmerksam machen, wenn er uns die verschiedenen Personen zu Anfang seines Evangeliums vor Augen führt. Jedem Menschen wird eine Verheißung zuteil und jeder kann sich auf seinen Antwortweg machen. Dieser im Normalfall wohl langwierige Weg, kann nur gelingen, wenn der Suchende sich der schon geschenkten Verheißung bewußt bleibt. Um es mit Lukas zu sagen, wenn der Mensch sich schon als begnadet (mit Heil beschenkt) erlebt.

Wenn Maria sich dem Engel gegenüber eine Magd nennt, verbindet sie damit nicht die Vorstellung, die sich uns aufdrängt. Die Mägde, von denen im Alten Testament verschiedentlich die Rede ist, sind allesamt das Gegenteil von unterwürfigen, stets im halbdunklen Hintergrund nur der Arbeit verpflichteten Frauen, die meist noch gedemütigt wenn nicht sogar ausgebeutet wurden. Vielmehr ist die Magd in verantwortlicher Position und oft mit der Leitung des Hauswesens betraut, also eine engagierte und aktive Frau. In dieser Haltung stellt sich Maria dem Wort Gottes.

Mir geschehe nach deinem Wort

Wer kann schon eine solche Antwort geben? wird sich mancher fragen. Es wird deutlich geworden sein, daß uns im Glauben keine schnell hergesagten oder sogar bloß auswendig gelernten Antworten abverlangt werden. Vielmehr wird uns eine Entwicklung ermöglicht, in der wir in unsere Antwort hineinwachsen können. "Das Wort Gottes und das des Menschen wachsen zusammen und werden fruchtbar... Gott gibt dem Menschen das letzte Wort. Dieses Zusammenwachsen ist Gabe, die vom Menschen nicht herbeigezwungen werden kann.... Es kommt darauf an, daß wir einmal damit anfangen, auf diese in unserem banalen Alltag sich kundtuende Initiative Gottes einzugehen, ihr schweigend nachzusinnen und sie in uns hineinzunehmen." (P.Köster, Lebensorientierung an der Bibel, Stuttgart 2, 1978, S.106-107) Ist das nicht gerade auf einer Wallfahrt möglich? Eine wichtige Voraussetzung für das Zusammenwachsen von Gottes- und Menschenwort ist ja auf der Wallfahrt gegeben: Zeit. Lukas schildert die Begegnung des Engels mit Maria zwar recht kurz, womit er uns aber nicht einengen will. Es sollte jedenfalls alles dafür getan werden, damit Menschen (wenigstens) auf einem Pilgerweg Gelegenheit finden, Gott-

es Stimme in sich zu vernehmen. Dafür ist allerdings eine Idee von Wallfahrt nötig, in der es nicht nur darum geht, daß Menschen mit ihren Anliegen vor Gott kommen. "Es kommt darauf an, daß wir den Dialog unseres Lebens in Gang kommen lassen und daß wir dieses Gespräch nicht abbrechen, wenn wir es schon gelegentlich blockieren." (Köster, ebda)

Lernen, zu antworten



Im Umgang mit anderen erleben wir immer wieder, wie Menschen antworten. Bisweilen treffen wir auf Antworten, die wir den anderen nicht abnehmen. Es scheint, daß sie nicht von der Wirklichkeit abgedeckt sind. Das ruft Skepsis hervor. Ganz anders fühlen wir uns, wenn Antworten stimmig sind. Das hilft uns und stärkt die Beziehung.

Angemessen antworten zu können ist das Ergebnis einer guten Entwicklung, die nicht ohne das lebendige Beispiel anderer vorstellbar ist. Auch auf dem Weg des Glaubens machen wir eine Entwicklung, in der wir lernen, auf Gott zu antworten. Von den Kindertagen bis zu einem herangereiften Glauben zieht sich ein manchmal strapaziöser Weg. Auf ihm muß sich ein Mensch vor allem auch mit seinen Widerständen und Blockierungen herumschlagen. Das geht nicht ohne Turbulenzen ab, da gibt es auch Phasen des Widerspruchs oder der Orientierungslosigkeit.

Allerdings bleibt dem Menschen, der nach seinem Glauben und seiner persönlichen Antwort sucht, ein wichtiger Trost: die Verheißung, daß das Heil schon in ihm wirkt. So dürfen wir Menschen diesen Weg in Gelassenheit gehen. Gott will sein Heil in mir geschehen lassen. In Zeiten innerer Belastungen wird der Glaube an Gottes Heil bisweilen auf eine harte Probe gestellt. Die Erfahrungen von Tod oder Leid, der Verlust von Beziehungen und vieles andere verdunkeln alle Hoffnungen und lassen den Glauben sinnlos erscheinen. Die Bitte um Geduld und innere Spannkraft kann uns dann vor übereilten oder ängstlichen Reaktionen bewahren. Der Weg zu einer Antwort darf nie auf Kosten der Ehrlichkeit gegangen werden. Es gilt, engagiert und behutsam mit den eigenen Fragen umzugehen, damit sich herausbilden kann, was wir sagen können und wollen. Im Laufe der Zeit wird sich ein Gespür dafür einstellen, ob eine Antwort "dran" ist, oder ob es noch Zeit und Geduld braucht, sie aus dem Vielerlei konkreten Lebens herauszuspüren.

Herausgeber: Pilgerdienste
Abtei St. Matthias · 5500 Trier
Telefon: 0651 / 31079
Verantwortlich: P. Hubert Wachendorf OSB

Termine für das Wallfahrtsjahr 1993

Das Matthiasfest

fällt in diesem Jahr auf den Aschermittwoch und wird daher einen Tag später gefeiert.

Donnerstag, 25. Februar

10.00 Pontifikalamt in St. Matthias,
anschließend Frühschoppen

Sonntag, 28. Februar

Äußere Feier des Matthiasfestes
mit einem der Trierer Bischöfe

10.00 Pontifikalamt
anschließend Frühschoppen
Wir freuen uns, wenn an den beiden Festtagen
Besuch aus den Bruderschaften hierher kommt.

Hauptpilgerzeit 15. Mai bis 13. Juni

Sonntag, 16. Mai Erster Pilgersonntag

10.00 Pilgerhochamt

Donnerstag, 20. Mai Christi Himmelfahrt

10.00 Pilgerhochamt

Samstag, 22. Mai Fest der Wahl des Apostels

10.00 Pilgerhochamt

Sonntag, 23. Mai Zweiter Pilgersonntag

10.00 Pilgerhochamt

Sonntag, 30. Mai Pfingstsonntag

10.00 Pontifikalamt

Montag, 31. Mai Pfingstmontag

10.00 Pilgeramt

An den Hauptpilgertagen, die auf einen Werktag fallen
ist das Pilgeramt um 9.00 Uhr.

Ausnahmen werden zeitig in St. Matthias bekanntgegeben.

Werktags feiert der Konvent Vesper und Eucharistie
jeweils um 18.15 Uhr (außer: samstags und 19.5./9.6.)

Lichterprozessionen

werden mit den Bruderschaften vereinbart. Sie beginnen um 20.15 Uhr in der Kirche und werden mit der gemeinsamen Komplet von Konvent und Pilgern abgeschlossen (Ende ca 21.00 Uhr)

Herbstpilgerzeit 9.-17. Oktober

Die Pilgermessen sind, wenn möglich, mit mehreren Pilgergruppen gemeinsam. Die Zeiten werden mit den Gruppen vereinbart und im Aushang bekanntgegeben.

Schulungen in der Abtei St. Matthias:

5. – 7. Februar 1993

Brudermeister Gruppe II, 3.Kurs

19. – 21. März 1993

Brudermeister Gruppe I, 4.Kurs

3. – 5. September 1993

Brudermeister Gruppe IV, 1.Kurs

17. – 19. September 1993

Brudermeister Gruppe III, 3.Kurs

Anmeldung nur über die Brudermeister

Biblische Tage in St. Matthias

23. – 25. April 1993

Zielgruppe: Mitglieder aus den Bruderschaften, die ihre Wallfahrt inhaltlich mitvorbereiten (Herbstwallfahrt).
Anmeldung über die Brudermeister.

Exerzitien in St. Matthias

2. – 10. Juli 1993.

Es handelt sich um Einzelexerzitien mit einigen gemeinsamen Übungen (Meditationen und Eutonie). Neben dem Akzent, der auf der Stille und Zurückgezogenheit liegt, ist täglich je ein Gespräch mit dem Exerzitienbegleiter vorgesehen. Der festen Anmeldung geht ein Kontaktgespräch voraus, in dem die Erwartungen abgeklärt werden können.

Anmeldung bei P. Hubert Wachendorf.

Zeiten der Stille – Tage im Kloster

Wer für sich eine Zeit der Stille bei uns verbringen möchte, ist dazu herzlich eingeladen. Mit dem Gästepfing (P. Hubert und P. Ignatius) können der Termin und eine angemessene Gestaltung einer solchen Zeit abgesprochen werden. Verständlicherweise bedarf es einer zeitigen Anmeldung. Die erbetene Kostenbeteiligung beträgt DM 40,- pro Tag.